

# **Nachhaltigkeit**

Kanzelrede

Dr. Volker Hauff

Kreissynode

Kirchenkreis Köln-Nord

8. November 2014

Liebe Brüder und Schwestern,

Der bayerische Bischof **Bedford-Strohm** hat an den Anfang seiner Betrachtungen zum Thema „Wirtschaft als Thema des christlichen Glaubens“ die zweite These der Barmer Erklärung der bekennenden Kirche von 1934 gestellt.

Ich möchte meine heutige Kanzelrede zum Thema „Nachhaltigkeit“ unter dieses Leitwort der 2. These der Barmer Erklärung stellen.

## **Barmer Erklärung von 1934 (These 2):**

*Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1.Kor 1, 30)*

„Wie Jesus Christus Gottes **Zuspruch** der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger **Anspruch** auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen **die falsche Lehre**, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu Eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heilung durch ihn bedürften. “

Es geht um „**Zuspruch durch Jesus Christus** “ und mit gleichem Ernst um „**Gottes kräftigen Anspruch auf unser ganzes Leben** “.

Das sind für Christen zwei gute Maßstäbe bei der Suche nach einer Nachhaltigen Entwicklung.

Heute reden alle von Nachhaltigkeit.

Wer bei **Google** heute nachfragt, erhält 16 Mio. Links. Vor 10 Jahren waren es noch 2 Mio. Ob das ein wirklicher Fortschritt ist, weiß ich nicht. Aber es sind mehr Menschen geworden.

Der Begriff kommt aus der Nische in die Mitte der Gesellschaft - mit allen positiven und negativen Folgen. Es ist chic von Nachhaltigkeit zu reden: Das klingt gut. Es klingt glaubwürdig. Aber gelegentlich versteckt sich hinter dem Begriff auch eine gewisse Schummelei: Etwa als reine PR-Maßnahme in Hochglanzbroschüren oder als Greenwashing - dann wird der Begriff NH zum „Semantischer Goldstaub“, zur Tünche.

Trotzdem: Ernsthaftigkeit kann in vielen Fällen nicht bezweifelt werden. Die Projekte, die beispielsweise heute hier in Weiden präsentiert werden zu den Themen Energie, ökologische Beschaffung, Mobilität und die sozialen Projekte, sind Beispiele für diese Ernsthaftigkeit.

Aber vielleicht ist der für die Projekte gewählte Ausdruck „Marktbereiche“ nicht ganz glücklich. Es könnte ja sein, dass sich die **Logik des Marktes** als ein Zeitgeist erweist, dem die Kirche nicht ungestraft Tor und Tür öffnen kann. Mit der Logik des Marktes werde ich mich später noch beschäftigen.

Heute reden alle von Nachhaltigkeit.

Auch die Evangelische Kirche im Rheinland. In diesem Jahr 2014 hat die Landessynode eine Erklärung verabschiedet – „Auf dem Weg zu einem Leben in Fülle“ –, die mit dem Satz endet:

**„Wir treten ein für den Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft“.**

So ein klarer Satz freut mich.

In der theologischen Begründung für diesen Satz verweist die Synode

- auf die Achtung vor der Schöpfung,
- auf Gottes Nähe zu den Schwachen und
- auf das Bibelwort: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“

Nachhaltigkeit bezieht sich auf alle Lebensbereiche: gleichermaßen auf die **Ökologie** (Schöpfung), auf die **Ökonomie** (Das tägliche Brot) und auf das **soziale Zusammenleben** der Menschen (Nähe zu den Schwachen).

Es macht keinen Sinn, die Verantwortung aufzuteilen:

- Die Umweltschützer kümmern sich um den Umweltschutz;
- Die Wirtschaft kümmert sich um Wachstum und Arbeitsplätze;
- Die sozialen Fragen werden dem Sozialamt oder der Diakonie, der AWO oder der Caritas zugewiesen.

Das alles ist gut und notwendig, ja in gewisser Weise unersetzlich. Aber durch die Arbeitsteilung droht die Verantwortung für das Ganze verloren zu gehen.

Nachhaltigkeit bedeutet auch das **Ende des eindimensionalen Denkens**.

Es geht um „**das ganze Leben**“. Um das Leben in seiner bezaubernden Vielfalt, mit seinem gelegentlich beschwerlichen Alltag, mit den beflügelnden Sehnsüchten und dem bedrückenden Elend; dieses ganze Leben gilt es im Auge zu behalten.

## Was ist Nachhaltigkeit?

Historisch hat es mit der Forstwirtschaft zu tun und meint: wir dürfen nicht mehr Bäume fällen als nachwachsen.

Im Laufe der Zeit wurden vielerlei Definitionen in die Debatte geworfen

Für mich hat Nachhaltigkeit mit **drei einfache Wahrheiten** zu tun:

1. Die Nutzung endlicher Ressourcen ist endlich. Deswegen ist die **Kreislaufwirtschaft** das Gebot unserer Zeit.
2. Es soll fair und gerecht zu gehen, damit **Vertrauen** gestärkt wird und neues Vertrauen entstehen kann. Ohne Vertrauen verliert eine Gesellschaft ihren Zusammenhalt.
3. Was wir schaffen und entwickeln, muss auch nach den kommenden Generationen Bestand haben. **Zukunftsfähigkeit** ist der Maßstab.

FAZIT: Unsere Gegenwart mit den Augen der kommenden Generationen sehen und beurteilen. Also NICHT: Voraussehen wollen, was gut ist für die nächste Generation; SONDERN: Ein Gefühl dafür entwickeln, wie die nächste Generation unser Verhalten beurteilen wird.

### Die Herausforderungen verlangen neue Antworten:

1. Die demographische Entwicklung
2. Der Klimawandel und die Energiepolitik
3. Die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich

#### 4. Ein Finanzsystem, das die Lebenschancen von Menschen bedroht

Mit diesen vier Herausforderungen will ich mich jetzt etwas näher beschäftigen:

**Das Erste:** Der demographische Wandel

Bei meiner Geburt: 2 Mrd. Menschen

Heute: 7 Mrd. Menschen

Bei meinem Tod: 8 Mrd. Menschen

Das ist der globale Blick. Alle diese Menschen wollen in Würde leben. Alle diese Menschen sind **Ebenbilder Gottes**. Jeder und Jede. Es geht um Arbeit, Bildung, Gesundheit, Unterkunft - kurz gesagt: um ein erfülltes Leben.

Es geht zunächst einmal um das tägliche Brot. Es geht im Kleinen um die Flüchtlinge, die hier bei uns leben und die zu uns kommen. Und im Großen geht es um menschenwürdige Leben von 8 Mrd. Menschen: Was werden kommende Generationen später zu unserem heutigen Verhalten wohl sagen?

**Das Zweite:** Der Klimawandel, der von Menschen verursacht wird. Die

**Wissenschaftler** warnen nahezu einhellig vor den fatalen Folgen. Die

**Versicherungen** kennen das Wachstum der Schäden, die jetzt schon eingetreten sind. Die **bedrohten Völker** auf den Inseln im Pazifik und im Indischen Ozean bangen ihre Existenz. Die Treibhausgase steigen, steigen, steigen. Allen Sonntagsreden zum Trotz.

Wir sind die **erste Generation**, die in der Lage ist, den ganzen Planeten zu verheizen. Das verlangt globale Antworten. Aber es hat auch mit kleinen Dingen bei uns zu tun: Beispielsweise mit den hohen Schadstoffe von Geländewagen, die



viele kaufen und kaum einer braucht. Da liegt noch viel Überzeugungsarbeit vor uns.

**Das Dritte:** Der soziale Zusammenhalt. Die Kluft zwischen Arm und Reich nicht nur in unserem Land wird Tag für Tag größer. Das kann auf Dauer nicht gut gehen.

Als ich vor einigen Jahren aus dem Erwerbsleben ausgeschieden bin, habe ich mich dazu entschlossen ehrenamtlich in einer Einrichtung der Diakonie hier in Köln zu arbeiten.

Meine Wahl ist auf das Haus der Diakonie am **Salierring** gefallen. Dort werden Menschen ohne festen Wohnsitz begleitet und - wenn nötig - betreut. Ich habe zwei Jahre dort ehrenamtlich gearbeitet. Diese Zeit möchte ich nicht missen, weil ich viel gelernt habe. Das Schicksal dieser Menschen folgte fast immer dem **gleichen Muster:** Sie sind in Not geraten - teilweise durch Unglück, teilweise durch eigene Schuld oder wie auch immer; und in einer besonderen Notsituation stand ihnen dann keiner hilfreich zur Seite; sie waren allein, verlassen und sind dann abgerutscht. Auch **die beste Sozialpolitik** stößt hier an Grenzen: Einzelne fallen durch das Netz. Statt Barmherzigkeit oder wenigstens Erbarmen, haben sie verschlossene Herzen und Gleichgültigkeit erfahren, die sie dann unter die Brücken getrieben hat. **So sind wir unserem Anspruch nicht gerecht geworden.** Daran sollten wir uns immer wieder gegenseitig erinnern - auch in unseren Gemeinden.

**Das Vierte:** Unser heutiges Finanzsystem bescherte uns eine globale Finanzkrise, die einige Volkswirtschaften an den Rand des Ruins führte und einige Demokratien auf eine harte Probe stellte.

**Papst Franziskus** hat es krass formuliert: „Damit das System fortbestehen kann, werden Kriege geführt “ (ZEIT Online 13. Juni 2014); das klingt hart, fast fundamentalistisch. Aber täuschen wir uns nicht: Es geht um ein riesiges Projekt der Umkehr. Hier tut sich ein **Abgrund an Defiziten** auf.

Es geht um nicht weniger als die Schaffung eines nachhaltigen Finanzsystems. Davon sind wir meilenweit entfernt. „**Geldgier ist eine Wurzel allen Übels** “ (1 Tim 6,9). Das gilt heute mehr noch als vor knapp 2000 Jahren als dieses Wort von Paulus an Timotheus geschrieben wurde. Die Finanzwelt ist wirklich aus den Fugen geraten. Das bezieht sich nicht nur auf den internationalen Finanzmarkt..

Die Folgen der Vergötzung des Geldes prägen auch unseren Alltag: „**Geiz ist geil**“ ist heute einer der bekanntesten Werbesprüche. Unsere Vorväter erkannten im Geiz noch eine der Wurzeln für **Todsünden**. Heute wird der Geiz zur Tugend erklärt, um die **Schnäppchenjäger** bei Laune zu halten. Ohne dass es zum Aufschrei kommt. Dabei wissen wir alle: „Du kannst nicht zwei Herren dienen“ - oder wir meinen nur, es zu wissen.; und es bleibt ohne Folgen.

## **Exkurs**

Ich möchte sie nun zu einem kurzen philosophischen Ausflug mitnehmen über die strukturellen Bedingungen für Nachhaltigkeit.

Ich beginne mit einem Gedanken von Wilhelm Röpke - einen der Begründer der sozialen Marktwirtschaft - aus dem Jahr 1954 (Grundtexte zur sozialen Marktwirtschaft): Der Markt - so meint er - verlangt **sittliche Reserven**: Gemeinsinn, Gerechtigkeit, Anstand und Achtung vor der Menschenwürde. Der Markt erzeugt diese Reserven nicht, sondern **verbraucht** sie: diese sittlichen Reserven müssen die Menschen mitbringen, wenn sie auf den Markt gehen.

Das ist eine steile These: der Markt **verbraucht** sittliche Werte. Das ist die Logik des ungezügelter Marktes. Und das kennt jeder von uns. Daraus entstehen - so wörtlich im Beschluss 56 der Synode der evangelischen Kirche im Rheinland von 2014 - „Verletzungen, die wir durch unser ungerechtes Handeln nicht nur anderen, sondern auch uns selbst zufügen ... Wir sind zugleich Getriebene und Treibende“.

Solche Verletzungen machen uns traurig, gelegentlich aggressiv und manchmal kommt es sogar zur Reue.

Aber mit der Reue ist es so eine Sache. Daraus kann auch Selbstgerechtigkeit entstehen. Vor allem dann, wenn wir in unserer mit Reue behafteten Selbstverliebtheit das Wort vergessen:

**„Keiner ist der Echtheit seiner Reue gewiss. “**

(These 30 aus Martin Luthers 95 Thesen an der Schlosskirche in Wittenberg ).

Unser Wirtschaftssystem bedarf immer wieder der sittlichen Erneuerung durch Menschen, die wissen, welche zerstörerischen Kräfte der ungebundene Markt entfesselt. Das ist der eigentliche Grund, warum der „religiös unmusikalische“ Jürgen Habermas – so schätzt er sich selbst ein – im Gespräch mit Kardinal Ratzinger („**Dialektik der Säkularisierung**“) die Kirchen auffordert, sich in die öffentliche Debatte einzumischen. Habermas spricht Ihnen nicht nur das Recht zu, sondern hegt die **Erwartung** an die Bürger gerade in einer säkularisierten Gesellschaft, „sich an den Anstrengungen zu beteiligen, relevante Beiträge aus der religiösen in eine öffentlich zugängliche Sprache zu übersetzen.“ Das kommt aus seinem Munde unerwartet. Aber es sollte uns fröhlich stimmen: Wir können das als **Zuspruch und Anspruch** verstehen.

## Vier Ratschläge zum Schluss

**Erstens:** Es ist besser, einen kleinen Schritt zu wagen, als auf die große Tat zu warten. Die Projekte, die heute Nachmittag von den Initiativen vorgestellt werden, sind gute Beispiele. Es sind vielleicht kleine Schritte, aber sie weisen in die richtige Richtung. Unsere Welt schreit nach Orientierung. Die Kirche kann einen **Kompass** liefern. Sie kann **Leuchttürme** aufstellen. Wichtiger als die Größe des einzelnen Schrittes ist die **Erkennbarkeit der Richtung**. Darum ist der Satz so wichtig und so richtig wie eh und je: „Kehrt um ... und ihr werdet leben“ (Hes 18, 30-32).

**Zweitens:** Zieht euch nicht in die **Nischen** zurück. In der Nische ist es meinst kuschelig und man kennt sich. Das ist auch gut so. Solche Plätze sollte man nie ganz verlassen.

Aber es bleibt richtig: Alle Lebensbereiche - „**unser ganzes Leben**“ - sollten wir mit den Augen der kommenden Generation betrachten. Nur so entsteht Nachhaltigkeit.

**Drittens:** Scheut die öffentliche Debatte nicht. Der **öffentliche Streit** in der Gesellschaft über den richtigen Weg zu einer nachhaltigen Entwicklung muss sein. Nur so wird der Begriff mit Inhalt gefüllt. Jenseits aller Einzelinteressen geht es um die Schritte, die für alle Menschen guten Willens Sinn machen. Es geht in der Tat - um es ein letztes Mal zu sagen - um

**Gottes kräftigen Anspruch auf unser ganzes Leben.**

**Viertens:** Der letzte Rat - er ist auch der kürzeste  
Seid fröhlich bei der Arbeit und folgt dem schönen Satz:

**„Lebe so, dass man dich um Rat fragt ! “**

Und so will ich schließen:

Gottes Segen möge euch auf euerem Weg begleiten und helfen, euch vor Selbstgerechtigkeit und falschem Stolz zu behüten.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus “ (Phil 4,7).

Amen.